

## Chapter 6

# Der Begriff ‚Mittelfeld‘. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder

Tilman N. Höhle

Über den Begriff ‚Mittelfeld‘ kann man vernünftig reden nur dann, wenn seine systematische Stellung innerhalb der Lehre von den topologischen Feldern klar ist. Nur dann ist klar, welche theoretischen und empirischen Ansprüche sich mit diesem Begriff verbinden und welche sich mit ihm nicht verbinden.

### 1 Topologische Satztypen

In der Theorie vom Aufbau des deutschen Satzes sind drei topologische Satztypen zu unterscheiden. Ich bezeichne sie als E-Sätze, F1-Sätze und F2-Sätze; F1- und F2-Sätze fasse ich als F-Sätze zusammen.<sup>1</sup> In (1) sind die topologischen Schemata für diese Satztypen angegeben [vgl. auch Fn. 5], in (2) sind die Siglen erklärt, und in (3) bis (5) sind einige Beispiele nach den Schemata analysiert.

---

<sup>§</sup>*Anmerkung der Herausgeber:* Diese Arbeit wurde erstmals veröffentlicht in Schöne, Albrecht (Hrsg.). 1986. *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Bd. 3: Weiss, Walter E., Wiegand, Herbert E. & Reis, Marga (Hrsg.). *Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch – Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede?*, 329–340. Tübingen: Niemeyer. Editorische Eingriffe in den Wiederabdruck beschränken sich im Wesentlichen auf Anpassungen an das einheitliche Bandformat (zwei kleine Textergänzungen finden sich, in eckigen Klammern, S. 279 und S. 289, Fn. 13). – Zum besseren Verständnis der in der vorliegenden Arbeit teilweise sehr knapp gehaltenen Ausführungen vergleiche man die ausführliche Darstellung in *Topologische Felder* (Kapitel 1 in diesem Band, S. 7–89).

<sup>1</sup>Das ‚F‘ soll an ‚FINIT‘ und ‚frontal‘ erinnern. E-Sätze sind in bestimmter Weise elementar, daran kann man bei dem ‚E‘ denken.



- (1) a. E-Sätze: (KOORD) (C) X VK Y  
 b. F1-Sätze: (KOORD) (K<sub>L</sub>) FINIT X VK Y  
 c. F2-Sätze: ( { KOORD } ) (K<sub>L</sub>) K FINIT X VK Y  
                   ( { PARORD } )
- (2) a. VK (Verbalkomplex): Folge von beliebig vielen (auch: null) Ketten, bestehend aus VZ (fakultativ) und V (fakultativ)  
 b. FINIT: Träger von Finitheitskategorien  
 c. KOORD (koordinierende Partikeln): *und, oder, aber, sondern, (weder-) noch, ...*  
 d. PARORD (nicht-koordinierende beordnende Partikeln): *denn, weil<sub>2</sub>, ...*  
 e. X, Y: Folge von beliebig vielen (auch: null) Konstituenten  
 f. C (,complementizer‘):  
     i. *ob, daß, ...*  
     ii. *um, weil<sub>1</sub>, obwohl, nachdem, wenn, zumal, ehe, ...*  
     iii. *je+Komparativ-Phrase; so+Positiv-Phrase; Relativ-Phrase; Interrogativ-Phrase*  
 g. K: 1 Konstituente  
 h. K<sub>L</sub>: proleptisch oder pendent gebrauchte Konstituente (,Linksversetzung‘, ,Nominativus pendens‘)

Die in (3) bis (5) niedergelegten Analysen sind weitgehend üblich, deshalb kann ich mich auf wenige Kommentare beschränken.<sup>2</sup>

Der Verbkomplex VK besteht nach (2a) aus beliebig vielen Verbformen V, zu denen jeweils ein Verbzusatz (ein „trennbares Präfix“) VZ gehören kann. Jedes V ist finit, ein ‚einfacher‘ Infinitiv, ein ‚Infinitiv mit zu‘ oder ein Partizip 2. VK ist immer echter oder unechter Teil des Unterfelds des Schlußfelds eines Kohärenzfelds im Sinne von Bech (1955: 62ff.); zu diesem Kohärenzfeld gehören neben

<sup>2</sup>Man beachte, daß die Kette *wer kommt* in (3j) topologisch völlig anders analysiert ist als in (5d). Diese Verschiedenheit ist durch die je spezifischen Baugesetze von E-Sätzen und F2-Sätzen begründet. Daß in (3j) ein E-Satz und in (5d) ein F2-Satz vorliegt, ergibt sich aus der je spezifischen Distribution der verschiedenen topologischen Satztypen; ein wichtiges und komplexes Thema, auf das ich nicht eingehe (zur Orientierung vgl. Reis 1985).

(3)	a.	und	ob	wohl jemand den Hund	füttern würde	morgen abend?
	b.	aber	daß	du mir ja nicht den Hund	fütterst!	
	c. (sie gab zu)		um	den Hund	gefüttert zu haben	
	d. (sie ging raus)		weil <sub>1</sub>	nach dem Hund	zu sehen,	der da jaulte
	e.		je mehr Hunde	nicht über die Brüstung	beugen!	
	f. (...)		so gern	es schon	aufhört	
	g. (...)		in dessen Hütte	du	füttern mußt	
	h. (...)		wer	sie den Hund auch	mag	
	i. (der Hund)			eine Katze	gefunden wurde	
	j. (es ist egal)				kommt	
		KOORD	C	X	VK	Y



VK immer auch *X* und *FINIT* (und eventuell andere Abschnitte der Schemata).<sup>3</sup> Um einen Satz gemäß (1) analysieren zu können, muß man also seine Gliederung in Kohärenzfelder kennen.<sup>4</sup> Wenn ein Kohärenzfeld ein finites Verb  $V^{\text{fin}}$  enthält, steht  $V^{\text{fin}}$  bei F-Sätzen in der *FINIT*-Position; dann kann VK leer sein, wie bei

<sup>3</sup>In Beispielen wie (i) ist nach Bech die Kette (ii) als Schlußfeld zu interpretieren; dabei ist *hätte* das Oberfeld und *den Hund füttern wollen* das Unterfeld:

- (i) wenn ich damals hätte den Hund füttern wollen
- (ii) hätte den Hund füttern wollen

In diesem Fall ist VK (*füttern wollen*) also echter Teil des Unterfelds, und das finite Verb *hätte* steht in *X*. In (iii) dagegen ist das Schlußfeld nach Bech identisch mit seinem Unterfeld (iv); VK ist hier also unechter Teil des Unterfelds (und *habe* steht in *FINIT*):

- (iii) ich habe damals den Hund füttern wollen
- (iv) füttern wollen

<sup>4</sup>Dabei kann man Bechs Theorie von den Kohärenzfeldern nicht ohne Ergänzungen und Modifikationen übernehmen. So ist es sinnvoll, in Beispielen wie (i) die Infinitivkonstruktion (ii) genauso wie in (iii) und (iv) als (satzwertiges) eigenes Kohärenzfeld zu analysieren; das ist mit Bechs Definitionen und Annahmen – die im Allgemeinen empirisch wohlbegründet sind – jedoch nicht vereinbar:

- (i) sie hat mit diesen Leuten zu verkehren sich immer strikt geweigert
- (ii) mit diesen Leuten zu verkehren
- (iii) sie hat sich immer strikt geweigert, mit diesen Leuten zu verkehren
- (iv) bekanntlich ist ihr mit diesen Leuten zu verkehren immer widerwärtig gewesen

Hier könnte eine einfache Modifikation das wünschenswerte Resultat erzielen. Schwieriger sind Fälle wie (v):

- (v) a. Karl hat mir versucht ein Auto zu verkaufen
- b. obwohl er mir das Auto versucht hat wegzunehmen
- c. wenn dir anfängt schlecht zu werden

Bei dem gleichartigen Beispiel (vi) schlägt Bech (1955: 66) vor, *glaubten* als Oberfeld des Schlußfelds aufzufassen:

- (vi) ... daß sie eine Absicht glaubten verbergen zu können, die so zutage lag

Ebenso könnte man bei (v) verfahren; in beiden Fällen setzt das jedoch eine erhebliche Weiterentwicklung und Modifikation der Lehre vom Oberfeld voraus. Mit Beispielen wie (v) und (vi) hat die Theorie (1) natürlich dieselben Schwierigkeiten wie Bechs Theorie: Es ist nicht ohne weiteres klar, ob in (v.a) *versucht* oder *zu verkaufen* (in (v.b): *versucht hat* oder *wegzunehmen*; in (v.c): *anfängt* oder *zu werden*) der relevante VK ist. Nimmt man statt dessen an, daß *ein Auto zu verkaufen* (v.a), *wegzunehmen* (v.b) und *schlecht zu werden* (v.c) in *Y* stehen, muß die Theorie über den Aufbau von *X* und *Y* verändert werden.

(4b), (4d), (5b) und (5d), oder lediglich einen VZ enthalten, wie bei (5c) und (5e). Bei E-Sätzen steht  $V^{\text{fin}}$  in  $VK$ , z. B. bei (3f) bis (3j), oder in  $X$ , wie bei Beispiel (i) von Fn. 3.

Die Position  $C$  ist in finiten E-Sätzen des Deutschen obligatorisch gefüllt. E-Sätze ohne  $C$  sind infinit, wie (3c), oder enthalten wie (3e) eine Aufforderungsform, die mit dem einfachen Infinitiv gleichlautet, bei der jedoch ein sonst unentbehrliches Reflexivpronomen ausfällt.<sup>5</sup>

Beiordnende (koordinierende und nicht-koordinierende) Partikeln gehören nach (1) zu dem Satz, den sie einleiten. Für diese Auffassung sprechen Fälle wie (3a), (3b), (4a), (5c), (5d). Solche Sätze kann man äußern, ohne zuvor einen Satz geäußert zu haben, der als ein erstes Konjunkt interpretiert werden könnte. Weitere Fakten führen zu demselben Schluß: *KOORD* und *PARORD* stehen nicht irgendwo ‚zwischen‘ Sätzen, die sie verknüpfen, sondern leiten einen angeknüpften Satz gemäß (1) ein.

Das Auftreten der Position  $K_L$  ist an strenge Restriktionen gebunden, auf die ich hier nicht eingehe.

## 2 Wesentliche Bestandteile der Theorie der topologischen Felder

Die einzelnen Abschnitte der Schemata von (1) will ich als (topologische) Felder bezeichnen. In F2-Sätzen existiert ein  $K$ -Feld; in allen drei Satztypen existiert ein  $X$ -Feld, ein  $VK$ -Feld und ein  $Y$ -Feld. Bevor ich darauf weiter eingehe, ist eine Bemerkung über komplexe Sätze zu machen.

---

<sup>5</sup>Für Beispiele wie in (i) muß man annehmen, daß es zu (1a) eine Variante (ii) gibt, wobei *ehe* und *als* in  $C1$  und *daß* und *ob* in  $C2$  sind:

- (i) a. (sie sind gekommen) ehe daß wir damit gerechnet hatten
- b. (er benimmt sich) als ob er ein Genie wäre
- (ii) (*KOORD*)  $C1 C2 X VK Y$

Ähnlich muß man für (iii) annehmen, daß es zu (1b) eine Variante (iv) gibt:

- (iii) (er benimmt sich) als wäre er ein Genie
- (iv) (*KOORD*)  $C1 FINIT X VK Y$

Beispiele wie (v) zeigen, daß auch bei (uneingebetteten) E-Sätzen Prolepse möglich ist:

- (v) a. aber seinen Hund, ob man den wirklich mitnehmen darf?
- b. und seinen Hund, daß den bitte keiner frei rumlaufen läßt!

(1a) ist also durch die Angabe einer  $K_L$ -Position zu ergänzen.

Die Schemata von (1) können den Eindruck erwecken, nur für atomare Sätze geeignet zu sein, also für Sätze, die nicht ihrerseits einen Satz echt enthalten. Tatsächlich reichen die Schemata aus, um beliebig komplexe Satzgebilde vollständig und befriedigend topologisch zu analysieren; dazu bedarf es allerdings einer adäquaten Theorie der Beiordnung und der Einbettung von Sätzen. Eine solche Theorie existiert seit Herling (1821);<sup>6</sup> seine Darlegungen umschreibe ich in (6):

- (6) a. So, wie z. B. beigeordnete Nominalphrasen eine topologische Einheit (eine Konstituente) bilden können, so können auch beigeordnete Sätze eine topologische Einheit (eine Konstituente) bilden.
- b. So, wie z. B. eine Nominalphrase Teil eines Trägersatzes (oder einer anderen Wortgruppe) sein und dann in ihm eine syntaktische Funktion haben kann, so kann auch ein Satz Teil eines Trägersatzes (oder einer anderen Wortgruppe) sein und dann in ihm eine syntaktische Funktion haben.
- c. Nach (a) und (b) ist zu erwarten: So, wie z. B. Nominalphrasen, die innerhalb eines Satzes (oder einer anderen Wortgruppe) eine syntaktische Funktion haben, in einem topologischen Abschnitt dieses Satzes (dieser Wortgruppe) stehen, so stehen auch Sätze, die innerhalb eines Trägersatzes (oder einer anderen Wortgruppe) eine syntaktische Funktion haben, in einem topologischen Abschnitt dieses Trägersatzes (dieser Wortgruppe).

Eingebettete Sätze stehen also genauso wie andere Konstituenten im Abschnitt  $X$ ,  $Y$ ,  $K$  oder  $K_L$  ihres Trägersatzes (wenn sie nicht Teil einer Nominalphrase o. ä. sind); vgl. etwa die Beispiele (3d), (4b), (5b). Jeder topologische Satztyp kann eingebettet und uneingebettet auftreten.

Die durch (1) gegebene Theorie der topologischen Felder ist mit wichtigen empirischen Erkenntnissen verknüpft, die in (7) genannt und im folgenden kurz diskutiert sind:

- (7) a. Für die Besetzung von  $FINIT$  gilt eine bestimmte Gesetzmäßigkeit  $G_F$ ; aus ihr ergibt sich, daß  $FINIT$  systematisch nicht eine Verbposition ist.
- b. Für die Besetzung von  $VK$  gelten bestimmte Gesetzmäßigkeiten  $G_{VK}$ ; diese sind in allen Satztypen gleich.

---

<sup>6</sup>Sowohl die Theorie der Beiordnung (6a) als auch die Theorie der Einbettung (6b) hat Vorgänger, aber Herling hat sie offenbar als erster präzise zusammengefaßt und vor allem als erster Konsequenzen für die Topologie gezogen (6c). Erst mit Herlings Arbeiten ist eine deutsche Syntax im prägnanten Sinn entstanden: eine umfassende Theorie über den topologischen und den hierarchischen Aufbau komplexer Sätze.

- c. Für die Besetzung von  $Y$  gelten bestimmte Gesetzmäßigkeiten  $G_Y$ ; diese sind in allen Satztypen gleich.
- d. Für die Besetzung von  $X$  gelten bestimmte Gesetzmäßigkeiten  $G_X$ ; diese sind in allen Satztypen gleich
- e. Für die Besetzung von  $K$  gelten bestimmte Gesetzmäßigkeiten  $G_K$ ; aus ihnen ergibt sich, daß  $K$  nicht eine spezifische Subjektposition ist.

Zu (7a): Die Gesetzmäßigkeit  $G_F$  ist bereits in den Erläuterungen zu (2) genannt worden: Wenn das unabhängige Verb eines Satzes finit und der Satz ein F-Satz ist, steht  $V^{\text{fin}}$  in der *FINIT*-Position. Infinite Verben stehen – so wie auch finite Verben in E-Sätzen – in *VK*. Offensichtlich ist *VK* der systematisch für Verben vorgesehene topologische Bereich. (Von den in den Fn. 3 und 4 erwähnten Fällen sehe ich hier ab.) Man muß fragen: Warum stehen finite Verben in F-Sätzen nicht in *VK*, sondern in *FINIT*? Die korrekte Antwort hat Herling (1821) gegeben: F-Sätze haben eine spezielle Position für Ausdrücke, in denen sich die Finitheitskategorien manifestieren.<sup>7</sup> Ein finites Verb steht in *FINIT* also nicht deshalb, weil es ein Verb ist, sondern deshalb, weil es Träger von Finitheitskategorien ist.

Becker (1829) hat diese Theorie von Herling übernommen (so, wie er auch in den Annahmen (6) mit Herling übereinstimmt) und in interessanter Weise verschärft, indem er schreibt (1829: 378f.):<sup>8</sup>

- (8) [W]ir unterscheiden demnach in der Topik des prädikativen Satzverhältnisses *drei Stellen*, nämlich die des *Subjektes*, der *Kopula* [= Finitheitskategorien, TNH] und des *Prädikativs* z. B.

<i>Subjekt</i>	<i>Kopula</i>	<i>Prädikativ</i>
Die Blume	ist	schön.
Der Baum	hat	geblühet
Das Kind	kann	sprechen
Der Knabe	steht	auf.

Wenn das Prädikat durch ein einfaches Verb in einer einfachen Flexionsform ausgedrückt ist; so nimmt das Verb, welches den Begriff und durch die Flexion zugleich die Beziehungen ausdrückt, immer die Stelle der *Kopula* ein. Wir lassen jedoch, um alle Verschiedenheit der deutschen Topik unter wenigen Gesetzen zusammenfassen zu können, auch für diesen Fall *drei Stellen* gelten, indem wir annehmen, daß das Verb alsdann die Stelle

---

<sup>7</sup>Die Finitheitskategorien sind: Person, Numerus, morphologisches Tempus (Präsens, Präteritum), morphologischer Modus (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ). Möglicherweise sind nicht alle diese Kategorien für die Charakterisierung von *FINIT* relevant.

<sup>8</sup>Beckers Prädikativ ist nicht ganz identisch mit *VK*: *geblühet, sprechen, auf* stehen in *VK*; *schön* dagegen steht in *X*.



der Kopula einnehme, und daß auf die *nicht ausgefüllte* Stelle des Prädikativs andere topische Verhältnisse, wie die des objektiven Faktors, bezogen werden z. B.

Subjekt	Kopula	Prädikativ
Der Baum	blühet	–
Das Kind	spricht	–

Auf gewisse Gesetze, die „auf die *nicht ausgefüllte* Stelle“ Bezug nehmen, kommen wir in Abschnitt 4 zurück.

Zu (7b): Die im Standarddeutschen geltenden Gesetzmäßigkeiten  $G_{VK}$  hat Erdmann (1886: 191ff.) dargelegt; etwas konziser formuliert Blümel (1909: 528f.):

- (9) Auf alle anderen nichtverbalen satzteile folgen ständig infinitiv oder particip perfect, diesen der infinitiv oder das particip perfect, von dem sie abhängen (das gilt auch, wenn sich das abhängigkeitsverhältnis wiederholt). In entsprechender weise steht nach den nominalformen des verbs im N [= nebensatz, TNH] das verbum finitum, von dem sie abhängen. Vor dem infinitiv steht, wenn nötig, *zu*. Vor dieser masse stehen die bestimmungen, welche mit dem verbum finitum unfeste Zusammensetzungen eingehen, also die präpositionaladverbien wie *ab*, *auf*, bestimmungen wie *zu grunde (richten)*, *schlittschuh (laufen)*; *in anwendung (bringen)* [...].

Bechs Regeln für den Aufbau des Unterfelds eines Schlußfelds (1955: 63, 67f.) sind praktisch identisch mit (9).

Zu (7c): Auf die Gesetzmäßigkeiten  $G_Y$  gehe ich nicht ein (vgl. etwa Erdmann 1886: 192, 197). Es sei nur erwähnt, daß – entgegen einer Behauptung von Griesbach (1960: 109) – mehr als 1 Konstituente in  $Y$  stehen kann.

Zu (7d): Die Gesetzmäßigkeiten  $G_X$  sind höchst kompliziert. Blümel deutet das plastisch an, indem er das  $X$ -Feld als ein „kampfgebiet“ bezeichnet, „in dem sich die gesetze der *gliederung*, des *rhythmus* und der *function* z. t. durchkreuzen“ (1909: 530). Verschiedene Versuche, hier mit sehr wenigen sehr allgemeinen Regeln auszukommen (wie Erdmann 1886: 189ff.), haben sich als unzureichend erwiesen. (Zur neueren Forschung kann man etwa Hoberg (1981), Jacobs (1983), Abraham (1985) und dort genannte Literatur vergleichen.)<sup>9</sup>

Diese Kompliziertheit der Stellungsregularitäten gilt auch für ein Subjekt, das sich im  $X$ -Feld befindet. Dieser Umstand falsifiziert alle traditionellen Varianten einer Subjektinversionstheorie. Diese Theorien nehmen an, daß der natürliche

<sup>9</sup>Da die  $G_X$  und  $G_Y$  verschieden sind, kann man die Grenze zwischen  $X$  und  $Y$  häufig auch dann bestimmen, wenn  $VK$  leer ist. In (4b) z. B. befindet sich der (‚extraponierte‘) Relativsatz eindeutig im  $Y$ -Feld, während *auch* sich im  $X$ -Feld befindet.

Ort des Subjekts am Satzanfang liegt, daß es also in F2-Sätzen das *K*-Feld einnimmt (und in E- und F1-Sätzen den Beginn des *X*-Felds bildet). Ein Nicht-Subjekt soll dadurch in *K* gelangen, daß es (i) gemeinsam mit dem finiten Verb vor das Subjekt tritt (so z. B. Bierwisch 1963) oder (ii) an die ursprüngliche Stelle des Subjekts tritt, wobei das Subjekt hinter das finite Verb gestellt wird (so z. B. Herling 1821). In beiden Fällen können die Positionsmöglichkeiten für das nunmehr nachstehende Subjekt nicht korrekt formuliert werden, da das Subjekt im *X*-Feld (ebenso wie alle anderen Elemente in *X*) komplexen eigenen Stellungsregularitäten unterliegt, die in allen topologischen Satztypen gleich sind.

Zu (7e): Die Gesetzmäßigkeiten  $G_K$  sind wiederum zu komplex, um hier näher darauf einzugehen. Wichtig ist: Sie sind nicht eine Untermenge der Gesetzmäßigkeiten  $G_X$  oder  $G_Y$ . Gegen die traditionelle Annahme, daß ein Subjekt seinen natürlichen Ort in *K* hat, spricht nicht nur die schon erwähnte Unmöglichkeit, die Position eines ‚invertierten‘ Subjekts dann korrekt und allgemein zu spezifizieren. Vielmehr fehlt dieser Annahme bereits ihre intuitive Grundlage. Die Beispiele in (10) haben Nicht-Subjekte in *K*, ohne daß diese Wortstellung in irgendeiner Weise als ‚markiert‘, ‚nicht-normal‘<sup>10</sup> empfunden würde:

- (10) a. vielleicht schreibt Karl einen Aufsatz  
b. gestern ist mein Vater nach Berlin gefahren  
c. neulich hat jemand nach dir gefragt  
d. wenn es regnet, wird die Straße naß

Daß das *K*-Feld systematisch keine Subjektposition ist, hat besonders Erdmann (1886: 182f.) nachdrücklich betont; dieselbe Erkenntnis findet sich bereits bei Götzinger (1827: 232f.), Koch (1854: 187) und Gabelentz (1875: 144f.).<sup>11</sup>

Die durch (1) und (7) bestimmten Grundzüge der Theorie der topologischen Felder sind in allen wesentlichen Teilen bei Erdmann (1886) zusammengefaßt, und was bei Erdmann implizit bleibt (vor allem (7a) und (6)), steht explizit bei Herling (1821). Man kann diese Theorie deshalb als das Herling/Erdmann-System bezeichnen. Seit 1886 sind die Gesetzmäßigkeiten  $G_X$ ,  $G_Y$  und  $G_K$  zum Teil genauer untersucht und präziser formuliert worden; das System hat sich dabei so bewährt, daß keine wesentlichen Korrekturen nötig geworden sind.

<sup>10</sup>Zur Klärung des Konzepts der ‚(nicht-)normalen‘ Wortstellung vgl. Höhle (1982).

<sup>11</sup>Aus (7e) und – unabhängig davon – aus (7a) ergibt sich, daß Beispiele wie *der Kater verfolgte einen Schmetterling* nicht als Indiz dafür zu werten sind, daß das Deutsche eine SVO-Sprache im Sinne von Greenberg (1966) ist. Da die systematische Verbposition in VK – also nach Subjekt und Objekt – ist, muß das Deutsche als SOV-Sprache betrachtet werden (falls es hinsichtlich des S/V/O-Parameters überhaupt zu klassifizieren ist). Greenberg selbst rechnet das Deutsche seltsamerweise unter die SVO-Sprachen; dazu paßt, daß er das Beispiel (10b) selbst zitiert, aber mit einem empirisch radikal falschen Kommentar versieht (1966: 104).

Das Herling/Erdmann-System ist eine sehr untriviale und dabei äußerst erfolgreiche Theorie, die viele tiefe Erkenntnisse über den Aufbau deutscher Sätze beinhaltet. Man muß sich aber über ihre Grenzen im klaren sein. Sie macht z. B. so, wie sie ist, keine Aussage über die Gliederung des Satzes in Wortgruppen (Konstituenten), außer bei *K*. Insbesondere impliziert sie z. B. nicht, daß die Elemente im *X*-Feld eine Konstituente bilden, daß sie sämtlich Schwesterkonstituenten voneinander sind oder daß sie sonstwie alle gleichartig oder gleichwertig sind; sie impliziert auch nicht, daß die Elemente im *Y*-Feld oder die Elemente im *VK*-Feld eine Konstituente bilden. Sie setzt zwar gewisse, mindestens rudimentäre Kenntnisse von den Gesetzmäßigkeiten  $G_K$ ,  $G_X$  und  $G_Y$  und ihrer Verschiedenartigkeit voraus, macht aber keine detaillierten oder gar vollständigen Angaben darüber. Die Aufdeckung der Konstituentenstruktur und der genauen Gesetzmäßigkeiten ist vielmehr Gegenstand weiterer Forschung, in der (1) und (7) vorauszusetzen sind.<sup>12</sup>

### 3 Zur Felder-Terminologie

Erdmann hat den Abschnitten, die ich durch Siglen wie „*K*, *X*, *VK*, *Y*“ bezeichnet habe, keine Namen gegeben, sondern sie durch Aufzählung ihrer Elemente und relative Positionsangaben charakterisiert. Die Tradition, topologische Satzabschnitte als ‚Felder‘ zu bezeichnen, ist von Drach (1937) begründet worden. Mit dem Herling/Erdmann-System hat Drachs Feldereinteilung allerdings so gut wie nichts zu tun. Er spricht von Feldern ausschließlich bei *F2*-Sätzen, in denen *X*, *VK* oder *Y* nicht leer ist. In diesen Fällen bezeichnet er *K* als ‚Vorfeld‘ und alles nach *FINIT* als ‚Nachfeld‘; das finite Verb in *FINIT* ist dann die ‚Mitte‘. Einen Begriff ‚Mittelfeld‘ gibt es bei Drach nicht.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Auf der Grundlage von (1) kann man, wenn man will, einen ‚Satzrahmen‘ oder eine ‚Satzklammer‘ definieren: Ein 1. Rahmen-/Klammerteil wird durch *FINIT* oder *C* gebildet, ein 2. Rahmen-/Klammerteil durch *VK*. Die beiden Rahmen-/Klammerteile bilden zusammen dann den Rahmen/die Klammer. Das ist zwar überflüssig, aber soweit nicht schädlich. Höchst bedenklich ist jedoch die Vorstellung mancher Autoren, das Deutsche sei (im Unterschied zu anderen Sprachen) von einem Bedürfnis zur Rahmen-/Klammerbildung durchwaltet, und diese oder jene syntaktische Erscheinung sei als Ausfluß dieses Bedürfnisses zu verstehen. Wo es möglich scheint, aus dieser Idee konkrete empirische Prädiktionen zu deduzieren, erweist sie sich als falsch; ansonsten ist das purer Mystizismus. Das Herling/Erdmann-System ist dieser Ideologie in keiner Weise verpflichtet.

<sup>13</sup> Der Ausdruck ‚Mittelfeld‘ kommt allerdings einmal in verhüllter Form vor: „das denkwichtigste Satzglied [...] kann im Vor-, Mittel- oder Nachfeld erscheinen“ (1937: 27). Das ist offensichtlich ein sprachliches Versehen. [Wie von TNH korrigierend angemerkt (p.M. 04/2016), benutzt Drach den Ausdruck auch unverhüllt: „die syntaktische Klammer nimmt im Hauptsatz vom Verb – also im Mittelfeld – ihren Ausgang“ (1937: 52). Begrifflich entspricht ‚Mittelfeld‘ aber auch hier nicht dem heutigen Gebrauch.]

Erben (1954) hat Drachs Terminologie stark modifiziert. Er bezeichnet in allen Satztypen alles (außer Konjunktionen und *VK*), was sich vor dem finiten Verb befindet, als ‚Vorfeld‘, neben *K* also z. B. auch *X* in E-Sätzen (z. B. 1954: 24). Wenn zwischen finitem Verb und einem realisierten *VK* etwas steht – besonders also *X* in F-Sätzen –, bezeichnet er dies als ‚Mittelfeld‘ (vgl. z. B. 1954: 19f., aber auch 1954: 23f.). In allen Satztypen bezeichnet er das, was auf die letzte (finite oder infinite) Verbform folgt, als ‚Nachfeld‘. In einem F-Satz mit gefülltem *VK* ist also nur *Y* ein Nachfeld; wenn *VK* leer ist, gehört auch *X* zum Nachfeld. Man sieht, daß auch diese Felder-Terminologie wenig mit dem Herling/Erdmann-System zu tun hat.

Erst Griesbach (1960) hat das Herling/Erdmann-System mit einer Felderterminologie versehen. Er bezeichnet *K* als ‚Vorfeld‘, *X* als ‚Satzfeld‘ und *Y* als ‚Nachfeld‘.

Engel hat Griesbachs Einteilung (also das Herling/Erdmann-System mit Griesbachs Felder-Terminologie) 1970 übernommen, fand es aber passend, den Ausdruck ‚Satzfeld‘ durch Erbens Ausdruck ‚Mittelfeld‘ zu ersetzen (Engel 1970a: 39; Engel 1970b: 50).<sup>14</sup> Von hier aus hat sich die Bezeichnung ‚Mittelfeld‘ für den Abschnitt *X* in die zeitgenössische Literatur verbreitet.

## 4 Deskription und Explanation

Es liegt auf der Hand, daß der Begriff ‚Mittelfeld‘ (= ‚Satzfeld‘, *X*-Feld) ein eminent nützlicher deskriptiver Hilfsbegriff ist, wenn man sich mit den komplexen Stellungsmöglichkeiten zwischen *VK* und *FINIT* bzw. *C* beschäftigt, und es war ein langer Weg bis zu der folgenreichen Beobachtung, daß die  $G_X$  für alle topologischen Satztypen identisch sind.

Wenn man jedoch darangeht, die  $G_K$  und die  $G_X$  exakt zu formulieren, benötigt man (mindestens) einen weiteren deskriptiven Begriff, nämlich die Zusammenfassung von *X* und *VK*. Ich will den aus *X* und *VK* bestehenden topologischen Abschnitt als *S*-Feld bezeichnen.

Das *K*-Feld (= ‚Vorfeld‘) kann erstens durch gewisse besondere Elemente besetzt werden; darauf gehe ich hier nicht ein. Zweitens kann ein Element „aus dem Satzfeld herausgehoben und vor den ersten Prädikatsteil, die vordere Satzfeldbegrenzung gestellt“ werden (Griesbach 1960: 105). Tatsächlich kann nicht

---

<sup>14</sup>Dazu könnte Engel von einer Äquivokation bei Stolt ([1966]: 2) angeregt worden sein: „Der von den Prädikatsteilen begrenzte Teil wird das ‚Satzfeld‘ (auch ‚Mittelfeld‘) genannt.“ Definitiv von den ‚Prädikatsteilen‘ begrenzt ist Erbens ‚Mittelfeld‘; Griesbachs ‚Satzfeld‘ ist ganz anders definiert.

nur ein Element aus *X* ‚herausgehoben‘ werden; auch ein Element aus *VK* kann ins *K*-Feld treten:

- (11) a. gefüttert hat sie den Hund  
 b. füttern möchte sie den Hund dürfen

Eine Konstituente, die im *Y*-Feld („Nachfeld“), aber nicht im *X*-Feld stehen kann, kann nicht im *K*-Feld stehen:

- (12) a. wahrscheinlich ist Karl stolz gewesen, daß er so viel getrunken hatte  
 b. \* Karl ist, daß er so viel getrunken hatte, wahrscheinlich stolz gewesen  
 c. \* daß er so viel getrunken hatte, ist Karl wahrscheinlich stolz gewesen

Eine Konstituente, die im *K*-Feld und im *Y*-Feld stehen kann, kann – mehr oder weniger gut – auch im *X*-Feld stehen:

- (13) a. daß sie ihm helfen würde, hat sie ihm nur ungern zugesagt  
 b. sie hat ihm nur ungern zugesagt, daß sie ihm helfen würde  
 c. sie hat ihm, daß sie ihm helfen würde, nur ungern zugesagt

Die zweite Besetzungsmöglichkeit für das *K*-Feld lautet also verallgemeinert: Ein Element eines *S*-Felds kann ins *K*-Feld treten.

Skopusbildende Elemente können je nach Stellung innerhalb des *X*-Felds anderen semantischen Skopus haben; im typischen Fall liegen jedoch stets die Elemente von *VK* in ihrem Skopus. Hier ist außerdem Beckers Idee relevant, daß dem in *FINIT* stehenden Verb eine „nicht ausgefüllte Stelle“ in *VK* entspricht, auf die die topologischen Regeln bezogen werden (vgl. (8)): Auch das finite Verb in *F*-Sätzen liegt gewöhnlich im Skopus von Elementen des *X*-Felds. Vgl. Jacobs (1982; 1983). Ähnliches gilt für das Phänomen der Fokusprojektion: Wenn gewisse Elemente in *X* betont sind, kann der Fokus außer dem betonten Element auch die Elemente von *VK* und das finite Verb in *F*-Sätzen umfassen (vgl. Höhle 1982). Diese und andere Fakten machen deutlich, daß es bei den Stellungsregularitäten von Elementen in *X* häufig nicht allein oder primär um deren lineare Anordnung innerhalb des *X*-Felds geht; es geht vielmehr um die Effekte, die die Stellung eines Elements von *X* in Hinsicht auf andere Elemente von *X* und auf Elemente von *VK* (und, teilweise, auf Elemente von *Y*) hat. Damit erweist sich der *X*-Feld-Begriff als theoretisch sekundär; das *X*-Feld ist also (wenn man diesen Begriff weiter benutzen will) korrekter als der vor *VK* stehende Abschnitt des *S*-Felds zu definieren.

Darauf, daß der S-Feld-Begriff notwendig und gegenüber dem X-Feld-Begriff primär ist, weist auch der Sprachvergleich hin. Das Herling/Erdmann-System hat Gültigkeit für das Deutsche und das Niederländische, mit kleinen Ergänzungen auch für das (West-)Friesische (vgl. Haan 1983). Mit ähnlichen Ergänzungen hat es auch für die skandinavischen Sprachen (Dänisch, Schwedisch, Norwegisch; mit zusätzlicher Ergänzung (vgl. Platzack 1984) auch Isländisch und Färöisch) Geltung, mit einem wesentlichen Unterschied: VK folgt nicht auf X, sondern steht zwischen (gewissen) Elementen von X.<sup>15</sup> Für sie gelten (stark vereinfacht) die Schemata (14):

- (14) a. E-Sätze:           (C)       X<sub>1</sub> VK X<sub>2</sub> Y  
      b. F1-Sätze:        FINIT     X<sub>1</sub> VK X<sub>2</sub> Y  
      c. F2-Sätze: (C) K FINIT X<sub>1</sub> VK X<sub>2</sub> Y

Hier ist es nicht möglich, einen sinnvollen X-Feld-Begriff zu definieren, wie man es im Deutschen, Niederländischen und Friesischen tun kann. Die wesentliche Gemeinsamkeit von (14) und (1) findet ihren Ausdruck, indem man auf den S-Feld-Begriff rekurriert.

Mit der Einführung des S-Felds wächst die deskriptive Potenz der Theorie der topologischen Felder; eine explanative Theorie ist sie damit noch nicht. Explanativ kann eine Theorie nur sein, wenn sie (a) universal und (b) restriktiv ist; an beidem mangelt es der topologischen Theorie. Eine nach Erklärung strebende Theorie muß den empirischen Gehalt der topologischen Theorie im Rahmen einer restriktiven universalen Syntaxtheorie rekonstruieren. Mit dieser Aufgabe wird die Forschung noch eine Weile beschäftigt sein. Die jüngere Literatur, auf die ich verwiesen habe, enthält einige Ansätze dazu.

## Literatur

- Abraham, Werner. 1985. Wortstellung und das Mittelfeld im Deutschen. In Werner Abraham (Hrsg.), *Erklärende Syntax des Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik 25), 27–52. Tübingen: Narr.
- Bech, Gunnar. 1955. *Studien über das deutsche verbum infinitum*. 1. band (Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filologiske Meddelelser 35, nr. 2). København: Kommission Ejnar Munksgaard.

---

<sup>15</sup> Alle skandinavischen Sprachen sind SVO-Sprachen. Für das Jiddische gilt eine Variante von (1) oder von (14); mir ist nicht klar, ob es zu den SOV- oder zu den SVO-Sprachen gehört.

- Becker, Karl Ferdinand. 1829. *Deutsche Grammatik*. Frankfurt/Main: Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. [Auch u. d. T.: *Deutsche Sprachlehre. Zweiter Band*].
- Bierwisch, Manfred. 1963. *Grammatik des deutschen Verbs* (Studia grammatica 2). Berlin: Akademie-Verlag.
- Blümel, Rudolf. 1909. Die aufgaben der nhd. wortstellungslehre. *Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur* 35. 494–534.
- Drach, Erich. 1937. *Grundgedanken der Deutschen Satzlehre*. Frankfurt/Main: Dies-terweg. [Gegenüber dieser (postum erschienenen) ersten Auflage fehlen in spä-teren Auflagen Drachs Hinweise auf Werke von Otto Selz und Eduard Engel.]
- Engel, Ulrich. 1970a. Regeln zur Wortstellung. In Ulrich Engel (Hrsg.), *Forschungs-berichte des Instituts für Deutsche Sprache*, Bd. 5, 7–148. [o. O.]
- Engel, Ulrich. 1970b. Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durch- brechung. In *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Ge- burtstag* (Sprache der Gegenwart 6), 45–61. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Erben, Johannes. 1954. *Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochspra- che und zur Klärung der syntaktischen Grundfragen* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Spra- che und Literatur 2). Berlin.
- Erdmann, Oskar. 1886. *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Erste Abteilung*. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhand- lung.
- Gabelentz, Georg von der. 1875. Weiteres zur vergleichenden Syntax – Wort- und Satzstellung. In *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Achter Band*, 129–165, 300–338. Berlin: Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Harrwitz & Gossmann.
- Götzinger, Maximilian Wilhelm. 1827. *Deutsche Sprachlehre für Schulen. Erster Theil: Theorie der Sprache*. Aarau: Bei H.R. Sauerländer.
- Greenberg, Joseph H. 1966. Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In Joseph H. Greenberg (Hrsg.), *Universals of language. Report of a conference held at Dobbs Ferry, New York April 13–15, 1961*, 2. Aufl., 73–113. Cambridge, MA: MIT Press.
- Griesbach, Heinz. 1960. Neue Grundlagen für den fortgeschrittenen Deutschun- terricht I. *Deutschunterricht für Ausländer* 10. 97–109.

- Haan, Ger[men] J. de. 1983. The position of the finite verb in Modern West Frisian. In Niels Danielsen et al. (Hrsg.), *Friserstudier III. 4 foredrag holdt ved Friserdagen i Odense 21. September 1981*, 37–48. [o. O.]
- Herling, [Simon Heinrich Adolf]. 1821. Ueber die Topik der deutschen Sprache. In *Abhandlungen des frankfurtischen Gelehrtenvereines für deutsche Sprache. Drittes Stück*, 296–362, 394. Frankfurt/Main: Franz Varrentrapp.
- Hoberg, Ursula. 1981. *Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache* (Heutiges Deutsch. Reihe I: Linguistische Grundlagen. Forschungen des Instituts für deutsche Sprache 10). München: Hueber.
- Höhle, Tilman N. 1982. Explikationen für „normale Betonung“ und „normale Wortstellung“. In Werner Abraham (Hrsg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung* (Studien zur deutschen Grammatik 15), 75–153. Tübingen: Narr. [Kapitel 3 in diesem Band, S. 107–191].
- Jacobs, Joachim. 1982. *Syntax und Semantik der Negation im Deutschen* (Studien zur Theoretischen Linguistik 1). München: Fink.
- Jacobs, Joachim. 1983. *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen* (Linguistische Arbeiten 138). Tübingen: Niemeyer.
- Koch, [Ch.] Friedrich. 1854. *Deutsche Grammatik für höhere Lehranstalten, Lyceen, Gymnasien und Realschulen*. Zweite verbesserte Auflage. Jena: Friedrich Mauke.
- Platzack, Christer. 1984. The position of the finite verb in Icelandic. In W[im] de Geest & Y[van] Putseys (Hrsg.), *Sentential complementation. Proceedings of the international conference held at UFSAL, Brussels, June 1983* (Linguistic Models 5), 195–204. Dordrecht: Foris.
- Reis, Marga. 1985. Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopfanalyse. In Werner Abraham (Hrsg.), *Erklärende Syntax des Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik 25), 271–311. Tübingen: Narr.
- Stolt, Birgit. [1966]. *Der prädikative Rahmen und die Reihung* (Moderna Språk. Language Monographs 9). Saltsjö-Duvnäs.